

Weiterbildungsbedarf im Tabakpräventionsbereich

Studie zur Erhellung von Weiterbildungsbedürfnissen im
Tabakpräventionsbereich

im Auftrag der ExpertInnenkommission des BAG
Weiterbildung im Suchtbereich (EWS)

finanziert durch den Tabakpräventionsfonds

Richard Müller
Préverenges, Mai 2007

Zusammenfassung und Empfehlungen

Ziel der Studie

Ziel dieser Studie ist die Abklärung des Weiterbildungsbedarfs im Tabakpräventionsbereich. Auftraggeber ist die vom BAG eingesetzte ExpertInnenkommission "Weiterbildung im Suchtbereich" (EWS).

Methodik

Zur Beantwortung der Fragestellung wurden zum einen eine Befragung von 16 Schlüsselpersonen und zum anderen eine schriftliche E-Mail-Befragung von Personen in Institutionen im Tabakpräventionsbereich durchgeführt. Von 110 angeschriebenen Personen antworteten 49. Schliesslich wurden zum Vergleich Beispiele von Weiterbildungs-massnahmen im Ausland herangezogen.

Wichtigste Befunde

- Ausser im Bereich der Entwöhnung ist das Weiterbildungsangebot im Tabakpräventionsbereich in der Schweiz nur punktuell und akzidentell.
- Für die Gesundheitsberufe werden einige Anstrengungen im Bereich der Entwöhnung unternommen, um eine Weiterbildung zu gewährleisten. Doch es besteht nach wie vor ein ungenutztes Potenzial; weitere Berufsgruppen sind in der Raucherentwöhnung auszubilden.
- Rund drei Viertel der im Suchtbereich arbeitenden Fachleute, welche Weiterbildungsangebote besuchen, gehören einem der folgenden Grundberufe an (Rangfolge gemäss Grösse): Soziale Arbeit (Sozialarbeit und Sozialpädagogik), Pflege, Psychologie, Medizin. Weiterbildungsangebote richten sich vorab an Gesundheitsberufe; die wichtigsten Nachfrager nach Weiterbildung werden mithin vernachlässigt.
- Die Kontinuität der Weiterbildung im Entwöhnungsbereich ist nicht in allen Fällen gewährleistet. Insbesondere bestehen Lücken für die Finanzierung didaktischer Hilfsmittel. Auch die Bereitstellung wirksamkeitsüberprüfter Selbsthilfematerialien ist sicherzustellen.
- Alle betreiben Weiterbildung im Entwöhnungsbereich „nach ihrem eigenen Gusto“; einheitliche Standards fehlen. Solche Standards sind zu schaffen. Es gibt keine zertifizierende und die Ausbildung kontrollierende Institution.
- Der Bedarf nach Weiterbildung ist zum Teil nur latent vorhanden; das Thema Weiterbildung in der Tabakprävention ist zu propagieren.
- Nach Ansicht der in der Primärprävention tätigen Befragten präsentiert sich das bestehende Weiterbildungsangebot als ein „Flickenteppich“ ohne übergreifen-

des Gesamtkonzept, insbesondere Möglichkeiten zum institutionalisierten Erfahrungsaustausch fehlen. Die vorhandenen Weiterbildungsangebote werden eher skeptisch beurteilt.

- Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat die eigene Weiterbildung im Tabakpräventionsbereich selbst organisiert: durch Lektüre, Besuch von Seminaren usw. Dies ist ein deutliches Indiz dafür, dass ein Bedarf nach strukturierter Weiterbildung besteht. Dieser Bedarf wird denn auch von den meisten Befragten deutlich bejaht.
- Die Unterschiede in den Ausbildungsbedürfnissen sind gross. Einige Befragte betonen jedoch, dass Weiterbildung primär substanzübergreifend erfolgen soll, Tabak sollte in einem spezifischen Modul besonders berücksichtigt werden.
- Weiterbildungsmassnahmen werden von den Befragten besonders dringend hinsichtlich jener Zielgruppen gewünscht, die schwer zu erreichen sind: sozial Benachteiligte, bildungsferne Schichten, Migranten und Migrantinnen. Auch die Raucherentwöhnung bei Jugendlichen ist den Befragten ein wichtiges Anliegen, bei dessen Behandlung sie Unterstützung brauchen. Wichtig ist den Befragten auch ein Weiterbildungsangebot für ihre politische Arbeit.
- Ein interaktives E-Learning-System wird von den meisten Befragten als beste Methode erachtet, um die Defizite in der Weiterbildung im Tabakpräventionsbereich auf eine effiziente Weise zu beheben. Doch begleitende Massnahmen, die auch Face-to-face-Lernen mit einschliessen, müssen zwingend Bestandteil dieser Lernform sein.
- Der Wissenstransfer ist im Bereich der Tabakprävention – so die Befragten – nicht gewährleistet. Gefordert wird ein zentraler Mittler, der Forschungsergebnisse in die Praxis überführt und universitäres Wissen und Kompetenzen für ausseruniversitäre Interessengruppen nutzbar macht.
- Die Schaffung eines tabakspezifischen Curriculums findet die reservierte Zustimmung der meisten befragten Experten und Expertinnen unter der Voraussetzung eines modularen Systems, das leicht gestattet, auch Einzelkurse zu belegen. Ein Curriculum ermöglichte den Präventionsorganisationen, gezielt ihre Mitarbeitenden weiterzubilden.
- Weiterbildungsangebote, die Erfahrungslernen ermöglichen und den Praxistransfer fördern, werden von den meisten befragten Experten und Expertinnen als unabdingbar betrachtet. Die Befragten zeigen sich an innovativen On-the-Job-Weiterbildungsangeboten interessiert. Vor allem kleinere Institutionen brauchen dafür Unterstützung.

- Es besteht bei den Befragten ein markanter Bedarf an Weiterbildungsmaßnahmen, die den Grundlagen der Prävention sowie der Didaktik und Methodik zuzuordnen sind. Die Fachhochschulen als Anbieter dieses Wissens pflegten sich gemäss den Befragten nicht stets mit den in der Praxis Stehenden abzusprechen und zudem sei das Angebot zu wenig modular aufgebaut.
- Ein erheblicher Teil der Befragten kann sich nur schwer ein Bild über das aktuelle Angebot an entsprechenden Weiterbildungsmöglichkeiten machen. Dieser Sachverhalt unterstreicht die Notwendigkeit von Wissensmanagement. Die Herstellung von Transparenz auf dem Markt ist eine erste Grundlage dazu.
- Besonders in Frankreich bestehen Weiterbildungsangebote in „Tabacologie“, die hinsichtlich Strukturiertheit und Intensität weit über alle Angebote in der Schweiz hinausgehen. Sie sind jedoch zu sehr auf die Gesundheitsberufe – vor allem die Ärzteschaft – konzentriert. Auch in Grossbritannien ist das tabakspezifische Versorgungssystem vorbildlich, während in Deutschland die medizinische Infrastruktur zur Behandlung der Tabakabhängigkeit weiterentwicklungsbedürftig ist.
- Elaborierte Weiterbildungskonzepte, welche die primäre Prävention des Tabakrauchens betreffen, sind auch im benachbarten Ausland selten zu finden. In der kanadischen Provinz Quebec finden sich interessante Ansätze für die Tabakweiterbildung, die weniger medizinisch betont sind und mehr psycho-soziale und politische Grössen berücksichtigen. Diese Kurse sind auf dem Internet zugänglich. Auch die UICC bietet entsprechende Kurse an.

Empfehlungen

1. Es ist in der deutschen und französischen Schweiz eine schweizerische Referenzorganisation (centre d'excellence) zu schaffen, die für die Weiterbildung in der Tabakentwöhnung einheitliche und verbindliche Standards (eidgenössisches Diplom) definiert, ausbildende Institutionen zertifiziert und die Einhaltung der Standards kontrolliert. Diese Referenzeinheiten liessen sich an bestehende Institutionen anschliessen.
2. Um das Wissensmanagement bzw. den Wissenstransfer zu gewährleisten ist ebenfalls eine gesamtschweizerische Stelle zu schaffen. Diese Stelle macht nicht nur Forschungswissen für die Praxis versteh- und nutzbar, sondern schafft auch Transparenz über bestehende Bildungsangebote und propagiert diese. Idealerweise ist es dieselbe Organisation, die Standards definiert und Forschung betreibt.

3. Ein interaktives E-Learning-System ist für die Tabakprävention zu schaffen. Das System ist modular zu konzipieren und mit Lernformen zu verknüpfen, die den Erfahrungsaustausch und den Praxistransfer begünstigen (Blended-learning). Ein solches System muss auch an den Schnittstellen zur allgemeinen Suchtprävention bzw. Gesundheitsförderung aufzeigen, wo allenfalls Bildungsbedürfnisse befriedigt werden können.
4. Innovative On-the-Job- bzw. Near-the-Job-Weiterbildungsangebote sind zu schaffen. Kleineren Organisationen muss dabei geholfen werden, solche Angebote umzusetzen.
5. Angesichts der Aktualität des Themas sowie der Stärke des Ausbildungswunsches ist als Sofort-Massnahme ein Weiterbildungsangebot „politisches Handeln im Tabakpräventionsbereich“ zu konzipieren und anzubieten.